

Startpreis 12,-
in Württemberg 12,12
in Bayern 12,12
in Preußen 12,12
in Österreich 12,12
in Ungarn 12,12
in Rumänien 12,12
in Serbien 12,12
in Bulgarien 12,12
in Griechenland 12,12
in Italien 12,12
in Frankreich 12,12
in England 12,12
in Belgien 12,12
in Holland 12,12
in Dänemark 12,12
in Schweden 12,12
in Norwegen 12,12
in Finnland 12,12
in Island 12,12
in Portugal 12,12
in Spanien 12,12
in Mexiko 12,12
in Brasilien 12,12
in Argentinien 12,12
in Chile 12,12
in Peru 12,12
in Kolumbien 12,12
in Venezuela 12,12
in Kuba 12,12
in Haiti 12,12
in Santo Domingo 12,12
in Jamaika 12,12
in Trinidad und Tobago 12,12
in Suriname 12,12
in Guayana 12,12
in Guyana 12,12
in Französisch-Guayana 12,12
in Martinique 12,12
in Guadeloupe 12,12
in Réunion 12,12
in Mayotte 12,12
in Comoren 12,12
in Madagaskar 12,12
in Mauritius 12,12
in Seychellen 12,12
in Fidschi 12,12
in Tonga 12,12
in Samoa 12,12
in Amerikanische Samoa 12,12
in Neuseeland 12,12
in Fidschi 12,12
in Tonga 12,12
in Samoa 12,12
in Amerikanische Samoa 12,12
in Neuseeland 12,12



Die Umlage des
Blattes über den Raum
50 Pf. Die Re-
klamante oder be-
tragende 1,50 Pf.
Wiederholungen
auftrag 2 Pf. 2.
Bei Wiederholun-
gen entsprechende
Rabatt. Bei ge-
richtl. Entziehung
u. Spandern über
Rabatt 10 Pf.

Verantwortl. Hr.
H. H. H.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

№. 233 Druck und Verlag in Altspeyer. Dienstag, den 5. Oktober Amtsblatt für den D.-U.-Bezirk Nagold. 1920.

Die Wirkungen von Spa auf die deutsche Wirtschaft.

Ueber die Wirkung des Abkommens von Spa für den Monat August liegen jetzt amtliche Zahlen vor, die deutlich erkennen lassen, daß, wenn auch infolge davon, daß die Industrie in der Zwangslage in großem Umfang zur Verwendung von minderwertigem Erz für die Steinkohlen übergegangen ist, rein mengenmäßig eine große Minderung nicht ersichtlich ist, doch diese Umstellung des Betriebs auf minderwertige Erzabrennstoffe sich in den kommenden Wochen in empfindlicher Weise fühlbar machen wird. Vielfach hat sich die Industrie mit Vorräten aus früheren Zeiten behelfen können. Auch die sinkenden Wirtschaftsverhältnisse haben ein Sinken des Kohlenbedarfs zur Folge. Aber diejenigen Industrien, die nicht einfach Holz, Torf und Rohbraunkohle verwenden können, sondern auf hochwertige Kohle angewiesen sind, sind über das Maß hinaus in die Krise verfallen, in erster Linie für Eisenbahn und Seifensfabrik, Gas- und Elektrizitätswerke vorbehalten werden muß.

Die Eisenbahn hat im August knapp das erhaltene Volumen, was sie braucht: 1.191.000 Tonnen. Pufferkohle für die Binnenschiffahrt und die Seefischerei konnte nur in geringem Maße geliefert werden, so daß viele Dampfer still liegen. Dampfer nach Amerika müssen von dort die Kohle für die Fahrt nach Deutschland und die halbe zurück mitbringen. Die Gasanstalten sind mit 75-80 Prozent ihres Kontingents beliefert worden; die größten haben nur 30 bis 60 Prozent erhalten können, was zum Teil auf die Unruhen in Oberschlesien zurückzuführen ist. Die Folge ist, daß die Reserven bereits in großem Umfang angegriffen werden müssen. Die Elektrizitätswerke hatten viel mit Betriebschwierigkeiten zu kämpfen. Selbst Kraftwerke, die nahezu auf der Kohle liegen, haben vorübergehend den Betrieb einstellen oder Sparrunden einführen müssen. Die Stickstoffindustrie hat eine Einbuße von 14 Prozent Steinkohlen, die Farbwerke und Sodafabriken von 30 Prozent Steinkohlen und 14 Prozent Koks, die Holzverlehnungsindustrie von 28 Prozent Steinkohlen und die Mineralölindustrie von 41 Prozent Steinkohlen und 29 Prozent Koks zu verzeichnen. 19 Betriebe haben den ganzen Monat stillgelegen, 62 mehr als 8 Tage, 11 Betriebe weniger.

Das Fehlen der Kohle hat auch bereits eine starke Verlangsamung des Nordostseefahrts zur Folge, was bereits Schiffe mit 8 Meilen Tiefgang (im Frieden über 11 Meilen) zwingt, zu leichtern. Aus diesem Grunde liegt in Hamburg ein amerikanischer Sechsmastsegler seit Wochen schon mit Koks für Skandinavien fest. Die Industrien von Stein und Erde haben einen Anstieg von 20 Prozent erlitten, wobei die Zement- und Kalkindustrie und die Ziegelwerke bereits vielfach minderwertige Steinkohle verbrauchen. Die Holzindustrie ist nur mit 60 Prozent gegenüber Mai beliefert worden, die Schornstein-Industrie mit 60 Prozent, die Porzellanindustrie mit 50 Prozent. Dabei wurden diese Industrien bereits auf 30 bis 60 Prozent ihres Friedensverbrauchs konzentriert.

Besonders schwer leidet die Textilindustrie, die genügend Rohstoffe hat und deren Erzeugnisse dringend gebraucht werden. Sie ist im August mit 21,3 Prozent Ruhrkohle, 10,7 Prozent schlesische Kohle und 18 Prozent böhmische Kohle geringer gegen Mai beliefert worden. Die Hamburger Lederindustrie erhielt 30 Prozent weniger Steinkohle und 36 Prozent weniger Koks. Die mitteldeutsche Papierindustrie ist bereits vorwiegend auf Braunkohle eingestellt. Sie erhielt im August 295 Tonnen Steinkohle gegen 1570 Tonnen im Mai. Die im westlichen Kohlenrevier liegenden Papierfabriken mußten dagegen zum Teil wochenlang stillliegen oder den Betrieb einschränken. Die Kalkindustrie ist mit 40 Prozent weniger beliefert worden.

Sehr trübe sieht die Zukunft in der Eisenindustrie aus. Die Stahlwerke haben 12 bis 15 Prozent weniger Kohle erhalten und den Betrieb stark einschränken müssen. Die Kupferhütten, die Gasflamkohle brauchen, haben einen Anstieg von 46 Prozent erlitten. Die Siegerländer Eisengruben von 30 Prozent. Lebenswichtige Betriebe der weiterverarbeitenden Eisenindustrie, für die eine Vorratshaltung gegeben war, konnten nur mit 47,7 Prozent beliefert werden, gegenüber 82,3 Prozent im Mai. Selbstverständlich muß mit dem fortwährenden Rückgang in der Belieferung der Industrie auch eine solche der Leistungsfähigkeit Hand in Hand gehen.

und da damit auch die Erzeugung sinkt, so wird auch die Möglichkeit der durch den Frieden von Versailles geforderten Wiederherstellung stark in Frage gestellt.

Die Minderbelieferung im August 1920 gegenüber Juli 1920 (Koks auf Kohle umgerechnet) verteilt sich nach der „Frankf. Ztg.“ wie folgt:

Reine Industrie	rund 312 300 Tonnen
Elektrizitätswerke	rund 43 600 Tonnen
Gaswerke	rund 107 400 Tonnen
Nichtstaatliche Bahnen	rund 2 600 Tonnen
Staatsbahnen	rund 318 100 Tonnen
Hausbrand (geschätzt)	rund 100 000 Tonnen
Zusammen:	884 000 Tonnen.

Das Ergebnis der beiden letzten Jahre.

In der „Frankf. Ztg.“ schreibt der Abgeordnete Konrad Hausmann u. a.:

Den Missetaten, die uns in die Misere hineingeführt haben, müssen wir offen ins Auge sehen. Die Regierungsgewalt ist aufs äußerste geschwächt. Die Finanz- und Währungswirtschaft ist anarcho-anarchisch. Das Meer ist aufgelöst. Von Zwangslage in Zwangslage gezwungen, hat die Autorität moralisch bis heute noch nicht neu aufgebaut werden können. Mit der früheren Macht fehlt vielen Behörden das Vertrauen. Die Zentralgewalt hat es schwer, die einzelnen Länder zu führen, und Bayern, dem Frankreich schmeichelt, leistet einer unklaren Neugliederung moralischen Widerstand. Frankreich konnte in diesen Jahren zu keiner Dezentralisation kommen und kämpft mit dem Reich einen stillen Kampf um die Macht und die Verwaltung. Die Verantwortlichkeit hat in den besetzten Gebieten bei den fremden Funktionären, aber auch in Deutschland zugenommen. Der Handel arbeitet zu einem Bruchteil mit Scheinergeldern. Die Industrie hat sich vielfach von ihren soliden Gebräuden entwöhnt, indem sie nicht mehr kalkuliert, sondern multipliziert, wozu das plötzliche Emporkommen aller Preise verführte. Die wirtschaftliche Unsicherheit, welche die Arbeit entwertet und die Spekulation aufweicht, ist das Kennzeichen der Nachkriegszeit in allen Ländern geworden. Werlose Verhandlungen, Barzahlung und Oberschlesien erhöht den katastrophalen Druck, und die ruinierete deutsche Währung registrierte den unerhörten Tiefstand.

Aber es wäre trotz alledem das Verderblichste, dem Fatalismus unläugig das Feld zu räumen. Manches ist in Deutschland weniger schlimm geworden, als es zu werden schien: Die Arbeitslust hat sich wieder erholt. Die Welle des Bolschewismus hat sich abgeschwächt. Der Überglauben des Räte-systems läßt nach. Ein Teil der sozialen Änderungen hat sich eingelebt. Das Betriebsrätegesetz hat nicht ruinierend gewirkt. Die deutsche Handelsbilanz war im April und Mai 1920 aktiv (aber nur dadurch, daß man die Leistungen an den Verband in die Ausfuhr einrechnete, bemerkt dazu die „Frankf. Ztg.“). In Brüssel haben einige fremde Finanzpolitiker lichte Augenblicke. Deutschland hat im ersten Jahr eine Verfassung geschaffen, die sich im zweiten einlebte. Deutschland hatte die Energie, Steuergesetze zu schaffen. Die nationalen Abstimmungen im vereinsigten Osten und in Schleswig haben auf den bedrohtesten Posten die Kraft des deutschen Nationalbewußtseins erhärtet. Das Reich selbst hat diese Zeit überstanden, ohne zu zerbrechen. Die deutschen „Naturkräfte“ der angewandten Wissenschaft und Technik und der ausdauernden Arbeitsintelligenz sind unertoren.

Aber eine Führung des öffentlichen Geistes muß in den nächsten zwei Jahren härter einsetzen, als es in dem zweijährigen Chaos der Hoffnungen, Traditionen, Enttäuschungen und Leiden möglich war. Führung muß von den Sachverständigen. Industrie und Handel haben widerspruchsvoll operiert. Bank und Finanzwelt haben in der Wirtschaftskrise vielfach alle Steuerung vernachlässigt. Die Führung durch die Regierung muß verlangt und ermöglicht werden. Deutschland braucht eine einheitliche Einstellung seiner Staatsmänner. Die nächsten Forderungen sind: Handelsverträge und internationaler Patentschutz. Abschaffung der Abwicklungsämter und Kriegsgeheimnisse, ohne Hinterlassung neuer Privilegien. Betreibung von der Zwangswirtschaft mit Ausnahme von Getreide und Milch. Erweitern der Ausfuhr und Einfuhr unter einer Aufsicht von Selbstverwaltungskörpern und Oberaufsicht des Staats. Rasche Durchführung der Steuergesetze unter teilweiser Vereinfachung und Milderung von Zwangsmaßnahmen. Einschränkung der Valutawandlungen. In den Mitten gehört auch die öffentliche Reduktion der Spekulation auf den Tiefstand unserer Währung und das Verbot dieser Spekulation von Seiten deutscher Banken.

Die auswärtigen Beziehungen müssen in den Mittelpunkt der Politik, aber nicht der Diskussion gestellt werden. Der Völkerverbund ist ohne Deutschland ein lebender Leichnam. Für uns ist die größte Aufgabe der nächsten Ereignisse die Abstimmung in Oberschlesien. Die Sucht Frankreichs nach einem Vorwand, das Ruhrgebiet zu besetzen, zwingt zur höchsten Wachsamkeit der deutschen Politik. Unter „sozial arbeiten“ müssen wir verstehen: die Existenzbedingungen der Arbeiter zum Ausgangspunkt der Wirtschaft und industriellen Kalkulation zu machen. Eine weitere Stufe der Sozialisierung ist ohne Schädigung der Produktivität in den Jahren der Not nicht erreichbar.

Zur Geschäftslage.

Die Leitung der Völkerverbund in Stuttgart teilt in der letzten Nummer ihrer Veröffentlichung „Der Völkerverbund“ ihren Arbeitern mit, daß sich die allgemeine Geschäftslage allgemein verschlechtert hat. Ueber die Wirkung auf den Betrieb sagt sie u. a.: So viel können wir jetzt schon sagen, daß ehemals neue Aufträge auch nicht annähernd mehr in dem Umfang eingehen, um unsere Werke damit weiterhin voll beschäftigen zu können, und daß ferner von unseren Kunden, die alle unter der gleichen Absatzstodung leiden (wie z. B. die Daimler-Motoren-Gesellschaft), aus diesem Grund die Zahlungen für unsere Lieferungen nur sehr langsam eingehen und vielfach ganz ausbleiben. In gleichem Maß müssen auch wir unsere Lieferanten hinhalten, die wir zudem erst befriedigen können, wenn wir die lausend zur Lohn-, Gehalts- und Aufkostenzahlung nötigen großen Beträge zurückerhalten haben. Dies hat selbstverständlich zur Folge, daß damit auch wir unsere Lieferanten, die doch ebenfalls ihre Betriebsangehörigen auszahlen müssen, in die gleichen Schwierigkeiten bringen, in die wir von unseren Kunden gebracht werden. Daß die allgemeine Absatzstodung bei uns, unseren Kunden und der ganzen übrigen Industrie, besonders auch im Weltmarkt, von den zu hohen, nicht mehr wettbewerbsfähigen Preisen herührt, das ist schon so oft gesagt und belegt worden, daß es darüber nichts Neues mehr zu sagen gibt. — Um nicht zur Entlastung einer größeren Anzahl von Arbeitern schreiben zu müssen, soll, wie bereits mitgeteilt, bei Völk die wöchentliche Arbeitszeit auf 82 Stunden verringert werden.

Neues vom Tage.

Eine halbamtliche Konferenz über Brüssel.

Berlin, 4. Okt. In der „Deutschen Allg. Ztg.“ wird über die Konferenz in Brüssel gesagt: Europa muß versuchen, sich selbst zu helfen, Deutschland braucht Hilfe. Frankreich ist die stärkste Macht des Festlands geworden. Es versucht durch sein Bündnis mit Belgien seine Politik im Osten, auf dem Balkan und gegenüber England auch da herrschend zu machen, wo Ludwig XIV., Napoleon und Napoleon es vergeblich unternahm (in Deutschland). Die Beunruhigung über die französischen Pläne liegt auf Europa wie ein Alpdrück. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands ist furchtbar. Wo bleibt die Ausführung der Versprechungen bezugl. Oberschlesiens und der dortigen Kohlenlieferung, der Konferenz von Genf? Deutschland wird bis zum Neuen seine Verpflichtungen einhalten, aber das deutsche Volk erwartet von seinen Lenkern, daß sie Frankreich von dessen eigenem Vorteil überzeugen. Deutschland ist unmittelbar vor dem Punkt, wo sich sein oder Nichtsein entscheidet. Die Verhandlungen mit Frankreich werden zeigen, ob man dort die Wahrheit dieses Tages versteht.

Wieder eine Kommission.

Berlin, 4. Okt. Der Wiederherstellungsausschuß in Paris hat eine Kommission nach Berlin abgeordnet, die prüfen soll, ob die Steuerlasten in Deutschland nicht leichter seien als die schwersten in irgendeinem Land, das am Krieg beteiligt war, gemäß den Bedingungen des Friedensvertrags. Die Kommission hat für die Beratungen zur Konferenz in Genf einen Bericht über ihre Untersuchungen zu erhalten.

Landarbeiterstreik.

Berlin, 4. Okt. Auf einer Anzahl Güter der Provinz Brandenburg sind die Landarbeiter am Samstag in den Streik getreten. Sie verlangen Lohnerhöhung bis zu 20 Prozent. Bei einer Ausdehnung des Streiks ist die Kartoffelernte ernstlich gefährdet.

Die englisch-französische Entfremdung.
Mainz, 4. Okt. Die das Franzosenblatt „Echo de Rhin“ meldet, ist der englische Vertreter der Rheinlands-Kommission, Harold Stuart, zurückgetreten.

Von der Brüsseler Konferenz.
Brüssel, 4. Okt. In einer Entschließung empfiehlt der Finanzanschuß der Konferenz bezüglich der öffentlichen Ausgaben den Regierungen 1. Gleichgewicht im Staatshaushalt, 2. Reduktion der ordentlichen Ausgaben durch ordentliche Einnahmen, 3. Verminderung der militärischen Ausgaben, 4. Tilgung der schwebenden Schulden (Papiergeld) durch Anleihen. — Das hat man doch alles schon vorher gewünscht. Aber die Konferenz zeigt, wie man die Staatsentnahmen und die Anleihen beschaffen kann.

Achtstundentag in Belgien.
Brüssel, 4. Okt. (Navas.) Eine durch die Gewerkschaften der Eisenbahn- und Postangestellten einberufene Versammlung hat einstimmig eine Entschließung angenommen, worin die Annahme des Achtstundentags verlangt wird, widrigenfalls das Personal in den Streik treten werde.

Orleans, 4. Okt. (Navas.) Die Minderheit des Kongresses des französischen Arbeiterbunds (C.G.T.) hat beschlossen, einen revolutionären Ausschuß zu bilden und der dritten Internationale in Moskau beizutreten, ohne die Selbständigkeit der französischen Gewerkschaftsbewegung aufzugeben.

Gläubliches Schweden.
Stockholm, 4. Okt. Der Reichshaushalt für das letzte Finanzjahr schließt mit einem Ueberschuß von über 385 Millionen Kronen ab.

Millerands Vielseitigkeit.
Paris, 4. Okt. Die Blätter melden, Präsident Millerand habe an den Beratungen zur Aufstellung des Haushalts der einzelnen Ministerien teilgenommen. Es sei das erste Mal, daß ein Präsident der Republik an der Vorbereitung des Staatshaushalts persönlich sich beteilige.

Frankreich und der Vatikan.
Paris, 4. Okt. Amtlich wird darauf hingewiesen, daß der Vatikan den Kardinal Dubois zum Erzbischof von Paris ernannt habe, ohne die französische Regierung vorher gehört oder verständigt zu haben, obgleich ein französischer Geschäftsträger beim Vatikan sei.

Krieg im Osten.
Warschau, 4. Okt. Amtlicher Bericht. Um die Ueberbleibsel der Sowjet-Armee zu vernichten, die sich nach der Niederlage der letzten Tage zurückzieht, haben unsere Truppen in der Verfolgung des Feindes den See über geschritten. Wir haben Neu-Grodno besetzt. Der Feind ist 100 bis 150 Kilometer zurückgeworfen. 10 Sowjet-Divisionen wurden vollständig vernichtet. (?) Auf dem Rückzug des Feindes wurden die Archive der dritten und vierten russischen Armee sowie mehrerer Divisionen erbeutet. Im Verlauf der letzten Operationen machten wir 42000 Gefangene und erbeuteten 180 Kanonen, 950 Maschinengewehre, 18 Panzer-Auto, drei Flugzeuge, 31 Lokomotiven, 2500 Waggons, 16 Automobile usw.

Warschau, 4. Okt. Der bolschewistische Unterhändler Joffe hat, wie man annimmt, auf Betreiben Trojtski auf der Friedenskonferenz in Riga plötzlich neue Forderungen vorgebracht, die für Polen unannehmbar sind. Die Verhandlungen sind erneut ins Stocken geraten. Der polnische Ministerrat beschloß, Mittel aufzubringen, um die Rückkehr der vor den Bolschewisten geflo-

nen Bevölkerung nach Galizien zu unterstützen. In Stanislaw soll eine ukrainische Universität errichtet werden.

Zwischen Polen und Litauen soll ein Waffenstillstand abgeschlossen werden, nachdem eine vorläufige Grenzlinie festgelegt ist.

Spaltung der italienischen Sozialisten.
Mailand, 4. Okt. Die sozialistische Parteileitung hat sich mit 7 gegen 5 Stimmen für die Moskauer Internationale und für Ausschluß der Gemäßigten aus der Partei ausgesprochen.

Kämpfe der Spanier in Marokko.
Madrid, 4. Okt. Die spanischen Streitkräfte von Krádia haben die Gebirgsstellung der Beni-Sag besetzt. Die feindlichen Verluste betragen 27 Tote, die der Spanier 1 Offizier verwundet, 2 Soldaten tot, 2 verwundet, 2 Eingeborene tot, 17 verwundet.

Neue Unruhen in Indien.
Paris, 4. Okt. Nach dem „Rattin“ wird aus Bombay gemeldet, daß in Indien Arbeiterunruhen ausgebrochen sind. Auch aus Kham werden Unruhen auf einer Teepflanzung mitgeteilt, wobei fünf Engländer, darunter der Polizeichef, schwer verwundet wurden. Die Lage sei gefährlich; man habe Truppen zusammengezogen. — Nach einer Meldung aus Simla ist das Londoner Sozialistenblatt „Daily Herald“ in Indien verboten worden.

Weltpostkongreß.
Madrid, 4. Okt. Der 7. Weltpostkongreß wurde gestern durch König Alfons XIII. mit einer Ansprache eröffnet, der die Post als ein Wahrzeichen des Friedens pries.

Streit in Spanien.
Madrid, 4. Okt. In Bilbao streiken 35000 Arbeiter. Alle Fabriken stehen still.

Vertretung der sächsischen Industrie in Berlin.
Dresden, 4. Okt. Das sächsische Arbeitsministerium wird in Berlin eine besondere Vertretung der sächsischen Industrie und der sächsischen Arbeitererschaft errichten.

Ungarische Kofalen.
Budapest, 4. Okt. D.L.Z. meldet, die ungarische Regierung beabsichtige, allen Kriegsteilnehmern, die mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurden, je 15 Joch Ackerland und Geld zur Ansiedelung zu schenken. Die Aniebler übernehmen für sich und ihre männlichen Nachkommen die Pflicht, sich lebenslanglich für den Wehrdienst zur Verfügung zu stellen. Dadurch soll ein neuer Waffenadel ähnlich dem russischen Kofaladel geschaffen werden. Die ersten Siedlungen seien bereits verteilt.

Die Konferenz in Genf.
London, 4. Okt. Nach Londoner Blättern bringt die englische Regierung darauf, daß die Konferenz von Genf zustande kommt. „Standard“ schreibt, die feindselige Haltung Frankreichs gegen Deutschland bilde eine große Gefahr für die Wiederherstellung guter Beziehungen zwischen Siegern und Besiegten.

W.B. Amsterdam, 4. Okt. Einer „Times“-Meldung aus Konstantinopel zufolge bestätigt es sich, daß Sultan Korab-ir Paschas reguläre Truppen in Stärke von 15 bis 20000 Mann die armenische Grenze überschritten und Ditz genommen haben. In Armenien herrscht große Erregung. Die Regierung von Erilwan kann den Einbruch von ihrer 40000 Mann zählenden Truppenmacht kaum die Hälfte entgegenstellen, um die Nordost- und Südostgrenze des Landes nicht zu entblößen.

Ein Frühlingstraum.

„Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.“
5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Doch das Verhängnis ereilte ihn — die Liebe kam über ihn, eine große gewaltige Macht, gegen die er kämpfte mit aller Energie, die ihm eigen war — doch vergebens — er unterlag!“

Es war in der Kirche. Schräg vor ihm saß ein junges Mädchen. Sie trug ein einfaches schwarzes Kleid und hatte einen englischen Strohhut auf dem blonden lockigen Haar. Halb aus Reugier, halb aus Langeweile beobachtete er, wie ihr Auge voller Andacht an dem Geistlichen hing. In ihrer Erscheinung prägte sich eine kindliche Unschuld und eine Bornehmheit der Haltung aus, die ihn reapierten. Leider konnte er ihr Gesicht nicht ganz sehen; dafür entschädigte er sich reichlich durch den Anblick ihres Profils, das wunderbar rein und edel war — ein feines, gerades Näschen, ein süßer Mund und ein sanft gerundetes Kinn. Er nahm sich vor, das Mädchen nicht aus den Augen zu lassen. Nach Schluß des Gottesdienstes bewachte er sich, den Ausgang zu erreichen, und als der Kirchtür erwartete er seine Unbekannte. Schon von weitem sah er sie kommen, und er war überrascht von dem Liebreiz ihrer Erscheinung — ein entzückendes, nur etwas bleiches Gesichtchen, das von einem Paar wunderbarer Augen besetzt wurde. Er trat ihr in den Weg; unwillkürlich blickte sie zu ihm auf — groß und voll ruheten da seine Augen auf ihr, daß eine dunkle Rote das liebliche Gesicht überflutete; gleich darauf war sie im Gedränge verschwunden und so sehr er sich auch bemühte, er sah sie nicht mehr. Wüthend darüber, setzte er seinen Weg fort, darüber nachsinnend, ob er sie wohl wiedersehen würde. — Nachmittags ging er mit einem Kameraden spazieren. Das schöne Wetter hatte die meisten Leute herausgelockt, und große Scharen von Spaziergängern strömten ins Freie. Er mußte noch immer an das Mädchen denken — ihr Gesicht

und der Blick ihrer Augen wollten ihm nicht aus dem Sinn. Wer mochte sie sein?

„So schweigam, lieber Wolfsburg?“ fragte da sein Begleiter in sein Gräbeln hinein, „Sie denken wohl wieder über eine strategische Frage nach?“

„Nein, Strachwitz, nein!“ Woran ich denke, das können Sie nie erraten,“ lächelte der Angeredete.

„Na — wenn es Hartleben wäre, würde ich mit Bestimmtheit behaupten, daß mal wieder ein Weib in seinem Kopfe spule — aber Sie Cato — eher glaubte ich an den Untergang der Welt!“

„Wenn es aber nun doch so wäre?“ gab Wolf lächelnd zurück.

„Wie — höre ich recht — Sie, Wolfschen?“

„Ja, ja, ich habe heute morgen in der Kirche ein Mädchen von so betäubendem Liebreiz gesehen, wie noch kein anderes! Der Gesellschaft scheint sie aber nicht anzugehören, sonst würde ich sie kennen.“ Und er beschrieb ihr Aeußeres so anschaulich, daß Strachwitz einen leisen Pfiff ausstieß und sagte: „Ich glaube, die kenne ich und habe sie öfters gesehen.“

„Ah! Und wo, wenn man fragen darf?“

Doch Strachwitz antwortete nicht, sondern sah aufmerksam gerade aus; plötzlich bemerkte er, auf zwei junge Mädchen deutend, die ihnen gerade entgegenkamen —

„Ist es vielleicht die Kuts?“

„Ja, beim Himmel, sie ist es,“ bestätigte Wolf erregt, „haben Sie schon je etwas so Süßes gesehen?“

Das Mädchen erkannte sofort den Offizier vom Vormittag wieder und schlug vor seinem betäubten Blick erröthend die Augen nieder. Dem Sonntag zu Ehren hatte sie ein weißes Batistkleid angelegt, in dem sie wie die verkörperte Unschuld und Reinheit aussah. Als sie vorüber war, fragte Strachwitz:

„Sie möchten also wissen, wer die Kleine ist? — Sie heißt Mary Winters und ist Puzmacherin.“

„Puzmacherin?“ Es klang sehr eintönig und fast ungläubig, wie Wolfsburg das wiederholte.

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, 5. Oktober 1914.

Postbezahlung mittels amtlicher Wertzeichen. Da die bisherigen württ. Postwertzeichen für den amtlichen Verkehr der Staatsbehörden mit dem Ausdruck „Deutsches Reich“ künftig nicht mehr hergestellt, an ihrer Stelle vielmehr Reichsdienstmarken an die bezugsberechtigten württ. Landesbehörden abgegeben werden, kommt auch die bisherige Berechtigung der württ. Staatsbehörden, Porto, das die württ. Staatskasse zu tragen hat, in württ. Staatsdienstmarken zu erwirken, in Wegfall. Mit Wirkung vom 15. Oktober ds. Js. an dürfen daher Dienstmarken von den württ. Staatsbehörden zur Bezahlung der zu entrichtenden Postgebühren nicht mehr in Zahlung gegeben werden.

Die Leistungen der Kriegervereine. Die deutschen Kriegervereine, die 2 1/2 Millionen Mitglieder haben, verausgaben an ihre bedürftigen Mitglieder oder deren Angehörige durchschnittlich täglich 20000 Mark oder 600000 Mark im Monat. Außerdem werden für Erziehungsbeihilfen jährlich rund 400000 Mark aufgewendet und dazu noch vier Kriegerverweishäuser unterhalten; ein fünftes (in Posen) mußte nach dem Friedensvertrag an Polen ausgeliefert werden.

Genehmigungspflicht für den Kartoffelhandel. Um dem preissteigenden wilden Kartoffelhandel einen Riegel vorzuschieben, hat das württ. Ernährungsministerium die Genehmigungspflicht für Kartoffelgroßhändler und deren Unterkäufer verfügt. Ohne besonderen Erlaubnischein des Oberamts ist der gewerbmäßige Kartoffelaufkauf verboten. Kleinhändler haben stets eine Bescheinigung mit sich zu führen, daß sie den Kartoffelhandel angemeldet haben. Die Verfügung gilt vom 8. Oktober an.

Antsbezeichnung des Oberamtsvorsta ds. Infolge der durch die neue Besoldungsordnung eingetretenen Änderungen in den Amtsbezeichnungen wollen künftig verschiedene Oberamtsvorstände Württemberg, die schon längere Zeit den Titel Regierungsrat besitzen, wieder ausschließlich die frühere alt eingebürgerte Amtsbezeichnung „Oberamtmann“ führen. Der Oberamtmann von Gaildorf gibt dies im Amtsblatt als erster bekannt.

Der Papiergedumlauf betrug nach dem Ausweis der Reichsbank in der dritten Septemberrunde 72 255,6 Millionen Mark, davon 59 263,7 Millionen Reichsbanknoten und 12 991,9 Millionen Darlehensscheine.

Zierische sind Feuerpflichtig. Zierische sind nach den Ausführungsbestimmungen zum Lurusfeuergesetz Feuerpflichtig. Dazu gehören nach einer Auskunft des Reichsfinanzministeriums insbesondere auch sogenannte Bauerntische, Klubbische, Lampentische, Rauchtische, Teetische, Bivalentische, Etagerentische usw. Alle derartigen Zierische unterliegen auch dann der Lurussteuer, wenn sie mit Platten oder Natur- oder Kunststein versehen sind. Haben derartige Zierische Kästen, die nicht durch ein Schloß verschließbar, sondern durch einen Schnapper oder durch ein Häkchen abschließbar sind, so sind sie ebenfalls steuerpflichtig.

Öffentliche Neubauten. Zur Behebung der Arbeitslosigkeit sind nach einer Berliner Meldung in den neuen Reichshaushaltsplan für öffentliche Neubauten 850 Millionen Mark aufgenommen. Auch Preußen hat für diesen Zweck 350 Millionen Mark in seinen Staatshaushalt eingestellt.

„Ja — Puzmacherin in dem Modesealon der Frau Bündel am Rolandplatz.“

„Woher wissen Sie das?“

„Von Hartleben. Sie wissen, der hat eine feine Nase und spürt alles aus. Seit März ungefähr ist die Kleine hier — aber riesig unnahbar, wie er sagt! Na, er wirds vielleicht aus Erfahrung wissen, schweigt sich aber darüber aus! Leipziger Straße 14, 2 Treppen, bei einer Witwe Müller oder Schulze wohnt sie. Das ist alles, was ich sagen kann! Schade, daß ich kein Weib bin — denn hätte von solch schönem Kinde aufgefischt bekommen, muß doch eine Wonne sein!“

So plauderte er, während Wolfsburg halb zerstreut zuhörte. Also Puzmacherin war sie — schade! Und er feuerte unwillkürlich auf. Strachwitz sah ihn von der Seite an.

„Nanu — wem galt der Seufzer? Doch nicht etwa dem kleinen Mädel von vorhin? — Sie werden ja ganz rot — ei, ei, mein lieber Freund!“ Und scherzhaft drohend hob Strachwitz den Finger. Aber des andern Gesicht war sehr ernst als er sagte: „Strachwitz, ich bitte Sie, lassen Sie das! Es tut mir weh! Das Mädchen ist so süß und hold, daß ich es auf der Stelle lieben und heiraten möchte!“

„Mensch, warum denn gleich so gründlich? Sie können die Kleine doch auch sonst lieben und anbeten! Muß man denn immer gleich an Heiraten denken? Glauben Sie, diese kleinen Mädchen denken selbst nicht daran — ach, und ich sage Ihnen, sie können so süß und heimlich lächeln! Weg doch mit der Schwerefüßigkeit, Bölschen genießen Sie Ihre Jugend, erwerben Sie sich die Kunst jener Kleinen, wenn sie Ihnen so gut gefällt — Ihnen wird es ja nicht schwer fallen. Die Weiber warten ja nur auf Sie! Jenes kleine Mädel wird Sie auch nicht gleich nach dem Standesamt fragen! So etwas liebt man wohl, aber man heiratet es nicht, und, glauben Sie, 's ist eine der größten Himmelsgaben, so ein lieb Ding im Arme zu haben!“ (Fortsetzung folgt.)

Wie Waffen der Arbeitervereine. Gewehre M 94 und dazu gehörige Patronen im Besitz von Arbeitervereinen sind nach amtlicher Mitteilung beim Entwaffnungskommissar anzumelden. Gewehre Modell 71 und 71/84 kommen dafür nicht in Frage.

Widdberg, 4. Okt. Der Fischereiberein „Oberes Nagoldtal“ hielt gestern mittag im Döfen hier seine Generalversammlung ab, die leider schwach besucht war. Vorstand Louis Reinfelder begrüßte die Versammlung und bat, daß ihm die Vorstandsfunktion abgenommen werden möge. Auf allseitigen Wunsch übernahm der auch amwesende Oberamtmann Mügg die Vorstandsfunktion. Schriftführer Schwarzmaier erstattete den Kassen- und Jahresbericht, aus dem folgende Zahlen angeführt seien. Der Verein zählt 74 Mitglieder und hat im letzten Jahr um 8 zugenommen. Die Einnahmen betragen 455,75 Mk. (darunter 222 Mk. Jahresbeiträge), die Ausgaben 74,75 Mk., so daß ein Kassenbestand von 380,90 Mk. vorhanden ist. Es wird beschlossen, da keine Fischwasser durch die schweren Hochwasser des letzten Jahres so geschädigt wurden, nun künftig wieder Jungfische einzusetzen, wozu auch ein Betrag vom Landesverein zu erhoffen ist. Der Verein kann im nächsten Jahre auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken und soll deshalb eine kleine Festsitzung in Göttingen, wo der Verein am 20. September 1896 gegründet wurde, abgehalten werden. In der nahezu 4 Stunden dauernden Beratung kamen viele die Fischerei berührende Punkte zur Erörterung und reichem Austausch der Ansichten. Die Kasse schwindet mehr und mehr aus der Nagold; es sollen deshalb im Frühjahr Fischweiere gekauft werden. Zum Glück ist die gefährliche Fischkrankheit Farnunglose im Erdboden und kommt nur noch vereinzelt vor. Allgemein wurde festgestellt, daß die Fangergebnisse dieses Jahr weit geringer waren als sonst. Der Bestand an Jungfischen ist so klein. Auch einige Fälle von Wasserkrankheiten zum Schaden der Fischer kamen zur Sprache. Auch bildete die ledige Entenfrage noch Stoff zur Erörterung. Die Enten sollten während der Schwärme der Fjellen eingesperrt sein. Über den Verband der Berufsfischer wurde auch berichtet. Sehr bemängelt wurde der Umstand, daß oft auf der Neckarbahn so wenig Rücksicht auf die Fischtransporte genommen werde, wodurch oft viel Schaden entsteht, für den niemand anspricht. Den Schluss bildete wie üblich ein Fischfest, zu dem die Fische von Mitgliedern gestiftet waren. *Patri Heil!*

Stuttgart, 4. Okt. (Anfragen.) Der Abg. Stoymann-Ülm (D.Vp.) hat an die Staatsregierung eine sogenannte kleine Anfrage gerichtet betreffs Gewährung von zinslosen Darlehen an Beamte zur Beschaffung des Herbstbedarfs. — Der Abg. Winkler (Soz.) befürwortet eine Erhöhung des Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zur Erhöhung der Staats- und Gemeindegeldern.

Stuttgart, 4. Okt. (Landesverband der Amtskörperschaften.) Hier wurde ein Landesverband der württ. Amtskörperschaften gegründet, zu dem Anmeldungen von 51 Amtskörperschaften vorliegen. Zum Vorsitzenden wurde Oberamtmann Richter-Eßlingen, zu dessen Stellvertreter Oberbürgermeister Pepp-Neußlingen gewählt.

Stuttgart, 4. Okt. (Die Kraftverkehrs-gesellschaft.) Um in Zeiten von Unruhen die Ausführung von Aufträgen der Staatspolizei ebenso sicherzustellen wie Privataufträge, hat das Ministerium des Innern einen Teil des Stammpersonals der Kraftverkehrsgesellschaft in eine Kraftverkehrspolizeischicht übernommen, die der Gesellschaft gegen Abführung der Gebühren im Bedarfsfall zur Verfügung gestellt werden wird. Dadurch wird die Aufstellung eines kostspieligen Wagenparks bei den Staatspolizeien vermieden und doch die Bereitschaft für deren Transportbedürfnisse aufrechterhalten. Die Verkehrs-gesellschaft bleibt nach wie vor ein rein privates gemeinnütziges Unternehmen.

Cannstatt, 4. Okt. (Die Spaltung der U.S.P.) Die Landesversammlung der U.S.P. in Württemberg, die am Samstag und Sonntag im „Schwabenbräu“ in Cannstatt abgehalten wurde, hat zur Spaltung der Partei geführt. Gleich nach der Eröffnung stellten die Anhänger der Moskauer Bedingungen den Antrag, die Neuwahl des Landesvorstands auf die Tagesordnung zu setzen. Nach heftiger Aussprache wurde dieser Antrag angenommen. Als dann der Landesvorstand verlangte, daß ihm Gelegenheit gegeben werde, einen Bericht zu geben, wurde ihm das verweigert. Der Vorsitzende Engelhardt forderte darauf die Gegner der Moskauer Bedingungen auf, mit ihm den Saal zu verlassen. Es gingen etwa 70 Mitglieder der Landesversammlung. Die übrigen 170 Vertreter tagten weiter, und nachdem der Versuch, Crispian, der mit der Minorität gegangen war, zur Erstattung seines Berichts zu bewegen, fehlgeschlagen, sprach Stöckle-Berlin über die Dritte Internationale. Sodann wurde ein neuer Landesvorstand gewählt. Die Minderheit tagte in einem anderen Lokal und erließ einen Aufruf, in dem sie sich als die rechtmäßige U.S.P. erklärt. Kampf nicht gütlichschieden.

Ulm, 4. Okt. (Schluß des Streiks.) Der letzte Wochenmarkt war von den hiesigen und auswärtigen Gemüsehändlern wieder gut besucht. Auch die Württer waren zahlreich zugegen. Der Streik war somit von kurzer Dauer.

Tübingen, 4. Okt. (Hilferuf der Landesuniversität.) Die Tübinger Studentenschaft richtet an alle ehemaligen Tübinger Studenten und Freunde der schwäbischen Landesuniversität einen dringenden Hilferuf um Gaben zur Errichtung eines allgemeinen Studentenheim und einer Studentenloge. Es ist geplant, ein großes Haus zu kaufen, um dort an einem allgemeinen Studententisch eine gute und billige Verköstigung zu

fern. Hinter den Beschluß und den Aufruf stellen sich das Rektorat, der Studentenausschuß (AStA) und die Stadt.

Tutzingen, 3. Okt. (Lohnbewegung.) Die Arbeiter der Schuhindustrie verlangen eine Lohnerhöhung. Diese wurde von den Fabrikanten abgelehnt, desgleichen die Gewährung einer Herbstzulage. Da die Fabrikanten nur auf Einführung der Akkordarbeit verhandeln wollen, hielt die Arbeiterschaft in der Turnhalle eine Versammlung ab. Von 1800 Stimmen waren nur 29 für Akkordarbeit. Im übrigen will die Arbeiterschaft an ihren Forderungen festhalten und auch vor einem

Vöhring, 3. Okt. (Freiheit.) Auf einer Hochzeitsfeier in Mittelbach legte die Braut beim Abgang auf das Standesamt den üblichen Rosenkranz auf einen Tisch im Wohnzimmer. Als das Brautpaar zurückkam und sich zum Kirchgang schmückte, war der Rosenkranz verschwunden.

Heidelberg, 4. Okt. Die hiesige Polizei verhaftete zwei Werber der Fremdenlegion und zwar einen Kaufmann von Buenos-Aires und einen Keller von Berlin.

Göppingen, 4. Okt. (Kirchengefangenfest.) Die evang. Kirchengesangsvereine des Landes hielten am Samstag und Sonntag hier eine Tagung ab. Dem Verein gehören 230 Kirchenglieder des Landes an. Der Vorsitzende, Dekan a. D. Bezold-Kirchheim, legte wegen Alters das Vorstandsamte nieder. An seiner Stelle wurde Dekan Werner-Besigheim gewählt. Der Jahresbeitrag wurde erhöht. Für die neu zu schaffenden Leichenschöre wird der Verein eine Vbersammlung herausgeben. Herzog Wilhelm von Württemberg hatte einen Gruß geschickt.

Die deutschen Berufsgenossenschaften.

Von Sektionsdirektor A. Aldinger-Stuttgart.

Die am 1. Oktober 1885 in Wirkung getretenen deutschen Berufsgenossenschaften konnten mit dem 1. Oktober d. J. als eine der ersten sozialen Arbeiterfürsorgen auf ein 35jähriges segensreiches Wirken zurückblicken. Es bestehen jetzt 68 gewerbliche Berufsgenossenschaften mit rund 770 000 Betrieben und rund 7 1/4 Millionen Arbeitern, sowie 49 land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften mit 5 Millionen Betrieben und rund 16 Millionen Arbeitern; dazu kommen 7571 Ausführungsbehörden sowie 14 Bauversicherungsanstalten mit zusammen 1 1/4 Millionen. Im ganzen waren also im letzten Jahr rund 25 Millionen Personen versichert.

Feuerungszulagen zu Verleihenrenten nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen vom 17. Januar 1918 und vom 27. November 1919 wurden an etwa 23 000 Personen mit rund 2 1/2 Millionen Mk. gezahlt. Seit Bestehen der Berufsgenossenschaften wurden rund 15 Millionen Unfälle angemeldet, wovon etwa der fünfte Teil entschädigungspflichtig wurde mit einem Gesamtbetrag von rund 3 Milliarden Mark. Neben der Fürsorge für die Verletzten erbliden aber die Berufsgenossenschaften ihre Hauptaufgabe in der Verhütung der Unfälle, zu welchem Zweck zurzeit 441 technische Aufsichtsbeamte mit der Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften beauftragt sind.

Als Vermögensbestand der Berufsgenossenschaften wurden für den Schluss des Geschäftsjahres 1919 rund 7 Millionen Mk. festgestellt. Mit der Durchführung der Unfallversicherung sind im Ehrenamt 1235 Mitglieder des Genossenschaftsvorstands, 5680 Mitglieder des Sektionsvorstands und 23 550 Vertrauensmänner tätig. Außerdem sind 5046 Verwaltungsbeamte im Dienst.

Außer der Unfallversicherung bestand schon seit Dezember 1884 die Krankenversicherung, wozu noch 1891 die Invaliden- und Altersversicherung hinzukam. Im ganzen werden jetzt von allen drei Versicherungen an etwa 2 Millionen Personen Renten bezahlt, so daß durchschnittlich jeder 15. erwachsene Einwohner des Deutschen Reichs eine Rente bezieht und nach Ausscheidung der nichtversicherungspflichtigen Personen jeder zweite Deutsche zwangweise versichert ist, wobei die teilweise Doppelversicherung wegen des am 1. Januar 1912 in Kraft getretenen Versicherungsgesetzes für Angehörige nicht berücksichtigt ist. Deutschland kann mit Verriedigung auf seine soziale Fürsorge blicken und schreitet in dieser Kulturarbeit nicht nur in Europa, sondern auf der ganzen Welt an der Spitze aller Nationen.

Vermischtes.

Hindenburg Ehrendoktor. Rektor und Senat der Technischen Hochschule Hannover haben dem Feldmarschall v. Hindenburg zu seinem 73. Geburtstag (2. Oktober) die Urkunde als Ehrendoktor sämtlicher deutschen Hochschulen überreicht.

Die Geldnot der Städte. Der Gemeinderat der Stadt Neustuttgart hat einstimmig beschlossen, an das Landesfinanzamt mit dem dringenden Ersuchen heranzutreten, die Finanzämter anzuweisen, von den jetzt eingehenden Zahlungen an Reichs-einkommensteuer unmittelbare und sofortige Vorkontierungen an die Städte wenigstens bis zur Höhe der vorjährigen Gemeindefinanz-einkommensteuer zu leisten.

Heringsfallen. Auf der Fahrt von Friedrichshafen nach Stuttgart schaute im Eisenbahnwagen die Stuttgarterin Frau Wilschenden gegenüber ihrer Nachbarin. Sie werde kein Geld gestohlen, denn sie trage die Geldbörse wohlverwahrt in der hinteren Rocktasche. Als sie in Ulm ausstieg, wurde sie zu ihrem Schrecken gemahnt, daß die hintere Rocktasche herausgeschritten und die Börse verschwunden war. Zum Schaden hatte sie noch den Spott.

Diebstahl. Der Filmschauspielerin Pola Negel wurden in einem Galhof in Berlin Schmuckstücke und Pelze im Wert einer Million (!) gestohlen. Sie hat auf die Wiederbeschaffung eines Wertes von 75 000 Mark angesetzt.

Wirkelsturm. Nach einer Meldung aus Tokio hat ein Zyklon in der Gegend von Tokio und Yokohama schweren Schaden angerichtet. Viele Häuser sind zerstört worden. Man befürchtet große Verluste an Menschenleben.

Der ungemütliche Mars. Soante Archenius, der berühmte schwedische Astronom, hat in seinem kürzlich erschienenen Buch „Die Schicksale der Sterne“, das die neuesten Ergebnisse der astronomischen Forschung enthält, ein wenig tröstliches Urteil über den Zustand des Planeten Mars ausgesprochen. Nach seiner Meinung kann man die Marsbewohner, wenn solche überhaupt leben sollten, durchaus nicht beneiden. Das Dasein auf dem Mars muß kaum zu ertragen sein, so daß man sich also mit der alten Erde trotz aller Unzufriedenheit wieder versöhnen kann. Die Kohlenkrise herrscht dort dauernd, denn es ist kalt, sehr kalt. Der Mars erhält im Vergleich zu seiner Oberfläche weniger als die Hälfte der Sonnenwärme, deren sich die Erde erfreut. Die Atmosphäre ist sehr arm an Wasserdampf und ebenso an Sauerstoff. Und wenn es am Tage etwas aufleuchtet, so friert es in der Nacht, daß die Steine bersten. Die berühmten „Kanäle“ sind einfache Spalten der Oberfläche, d. h., daß der Mars rißig wird. Aber diese Risse müssen sehr breit und tief sein, so daß die der Erde im Vergleich mit ihnen ganz unbedeutend erscheinen. Wegen ihrer ungeheuren Größe und auch weil sie mit Eis oder mit Salz gefüllt sind, werden sie uns sichtbar.

Auch ein Indium. Es sind nun gerade 400 Jahre vergangen, seit die Schokolade in Europa bekannt wurde. Die Spanier haben sie erstmals 1519 bei den alten Mexikanern, die aus zerriebenen Kakaobohnen (mexikanisch: Cacao) unter Beimischung von Wasser (lat.) und teilweise etwas Honig und Gewürzen ein beliebtes Getränk herstellten. Die Spanier konnten anfangs dem bitteren Getränk keinen Geschmack abgimmen, die Schokolade dürrerte sich aber, nachdem solche Bohnen, die bei den Mexikanern auch als Geld im Kleinverkehr dienten (1000 Bohnen hatten einen Wert von etwa 2,75 Goldmark) 1520 nach Spanien gebracht worden waren, nach dem allgemeinen gewordenen Verbrauch des Zuckers rasch ein und es entstanden bald Fabriken, erst in Spanien, dann in Italien, Frankreich, England (1657). Erst später folgten die übrigen europäischen Länder.

Weinpreise in früheren Zeiten. Im Hinblick auf die heutigen Weinpreise, die wiederum eine ungeheure Höhe zu erklimmen scheinen, ist es interessant, auch einen Rückblick auf die Weinpreise in früheren Zeiten zu werfen, wo man doch recht billigen Wein kaufen konnte. Es kostete im Jahr 1547 ein Eimer Wein in Württemberg 6 Schilling (21 Schilling gingen auf einen Gulden), 1550 kostete der Wein 5 Böhmisch (20 gingen auf den Gulden), 1569 9 Böhmisch, 1565 20 Schilling, 1570 16 Schillinge, 1600 20 Schillinge, 1630 17 Kreuzer (das ist wohl der billigste Jahrgang gewesen) 1671 54 Kreuzer, 1680 57 Kreuzer, 1697 42 Kreuzer, 1702 57 Kreuzer, 1728 30 Kreuzer (1/2 Gulden), 1740 30 Kreuzer. Auch wenn der Eimer einen Gulden kostete, dürfte das sicher noch als billig zu bezeichnen sein. Solche Guldenweinjahrgänge hatten wir 1580, 1610, 1638, 1645 und 1722. Schon ziemlich „teuer“ war dagegen der Wein 1626, wo der Eimer 2 Gulden 8 Bogen kostete; 1676 zahlte man 2 Gulden, 1692 2 Gulden 54 Kreuzer, 1694 3 Gulden, 1772 3 Gulden 48 Kreuzer, 1771 (wo außerordentliche Teuerung und Hungersnot herrschte und 1 Pfund Brot 8 Kreuzer kostete) sogar 4 Gulden. Das allerbeste Weinjahr war aber wohl das Jahr 1622, wo der Eimer 18 Gulden kostete. Auch vollständige Fehljahre, wo der Wäcker überhaupt nichts bekam und alles erfroren, kamen in früheren Jahren vor: 1564 ist der Wein ganz erfroren, 1602 ist ebenfalls alles erfroren und 1793 gab es überhaupt keinen Wein.

Wertblatt für Ehe-schließende.

Vor Zeiten war es Vorschrift, daß alle, die in den Stand der Ehe treten wollten, über einen gewissen Besitz sich ausweisen mußten, damit sie und ihre Familien nicht alsobald der Armenfürsorge zur Last fallen. Diese Bestimmungen sind längst aufgehoben und den Eheschließungen war von Obrigkeitsebene so gut wie keine Schranke mehr gezogen. Daß das auch nicht das Richtige war, hat man im Lauf der Jahrzehnte erfahren müssen, als die sogenannten Vererbungs-krankheiten durch die vorbehaltlosen Ehen eine unheimliche Ausdehnung erlangten. Das freie Amerika hat zuerst wieder Gesetze eingeführt, durch die Personen, die mit gewissen, durch Fortpflanzung usw. vererblichen Krankheiten behaftet sind, das Eingehen der Ehe unterlag wird. So hat nun auch die Gesetzgebung des republikanischen Deutschland die Bestimmung getroffen, daß von den Standesbeamten den Verlobten und denjenigen, deren Einwilligung zur Eheschließung nach dem Gesetz erforderlich ist, vor der Anordnung des Aufgebots ein Wertblatt ausgehändigt werden soll, in dem auf die Wichtigkeit einer ärztlichen Untersuchung vor der Eheschließung hingewiesen wird. Den Wortlaut des Wertblatts hat das Reichsgesundheitsamt festgestellt. Es liegt zurzeit dem Reichsministerium des Innern zur Prüfung vor und wird dann den Standesämtern zugehen. Der Reichsgesundheitsrat empfiehlt weiterhin in seinem Gutachten, daß Verlobte bei der Anmeldung vor dem Standesamt ein in den letzten vier Wochen angefertigtes ärztliches Zeugnis beizubringen und daß die Verlobten zu bestimmten haben, daß ihnen das beiderseitige Gesundheitszeugnis bekannt sei.

Das Wertblatt betont den Wert der Gesundheit vom Mann und Frau als Grundpfeiler für das Glück der Ehe und die Gefahr der Übertragung von Krankheiten auf den Gatten und auf die Kinder. Als besonders unheilvoll werden genannt: Tuberkulose, Geschlechts- und Geisteskrankheiten; nicht minder verderblich wirken Trunksucht, Morphin- oder Kokainmißbrauch. Nur der Arzt könne sagen, ob eine Krankheit vorliege, die zurzeit die Heirat nicht ratsam erscheinen lasse. Gar mancher sei krank, ohne es überhaupt zu wissen. Das Wertblatt weist auf die Schweigepflicht des Arztes hin. Wer es unterläßt, von dem Ergebnis der ärztlichen Befragung vor dem endgültigen Einverständnis zur Eheschließung Mitteilung zu machen, begehe schweres Unrecht, das sich bitter rächen könne. Nuper auf die Gewissenspflicht macht das Wertblatt darauf aufmerksam, daß nach dem bürgerlichen Gesetzbuch eine Ehe für nichtig erklärt werden kann, wenn ein Teil bei der Eheschließung nicht hinderend über die Persönlichkeit und die entscheidenden Eigenschaften des anderen unterrichtet war, und daß, wer den anderen schuldhaft anstecke, sich auch schaden-erzulpflichtig mache, je sich sogar der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aussetze.

Geldscheidung. Der Reichsbankrat (R.W.B.) wies in 20 a r-
nemünde, dem Hafen für Kottbus (Mecklenburg), ein Schiff
an, das in Rissen verpackt für 600 000 Mark sogenanntes „Ver-
monds-Geld“ an Bord führte. Die Sendung gehörte einem
Hamburger Kaufmann, der sich in Straßburg aufhielt. Bei
seiner Verhaftung entdeckte man bei ihm noch 230 000 Mark in
5 und 20 Mark-Bernhardt-Scheinen (die von der Reichsbank
eingezogenen Geldscheine). Die Scheine waren ohne Zweifel
in Berlin bei der Reichsbank oder einer anderen amtlichen Stelle
gestohlen worden und sollten ins Ausland geschmuggelt werden,
sobald das Reich die Scheine noch einmal hätte einlösen müssen.

Handel und Verkehr.

Herbstberichte.

Ehlingen, 4. Okt. Im Stadtgemeindebezirk beginnt die Wein-
lese am 6. Oktober. Vom 9. Oktober an kann hier, in
Wettingen, Sulzries und Rübden Wein geerntet werden. Das
Gesamtergebnis wird auf 1400 Hl. geschätzt.

Stadheim N. Brackenheim, 4. Okt. Der erste feste Kauf
wurde zu 3150 Mark abgeschlossen. Die Lese ist in vollem Gange,
das Quantum schlägt vor. Durch das Hinausschieben der Lese
ist die Qualität sehr gut. Der Stadtheimer wird auch hier
wieder seinem Namen Ehre machen.

Mundelsheim, 4. Okt. Lese beendet. Läge Käufe zu 3000
Mark für den Eimer.

Börsingen, 4. Okt. Lese in der Hauptflur beendet. Ver-
kauf lebhaft zum Preis von 3000 Mark bis 3100 Mark für den
Eimer. Menge bedeutend vorrätig.

Stuttgart, 4. Okt. Die Herbstkartoffelpreise der vergan-
genen Woche bewegten sich im Ankauf beim Erzeuger zwischen 24
bis 27 Mark, im Kleinvertrieb zwischen 29-40 Mk., je der
Sorten. Der Durchschnittspreis beim Erzeuger ist 25 Mk.,
im Kleinvertrieb 32 Mk.

Letzte Nachrichten.

Wien, 5. Okt. Wie eine Zeitungskorrespondenz
meldet, erklärte Staatssekretär Dr. Noye in einer in
Frankfurt abgehaltenen Versammlung, bezüglich der Anschluss-
frage, dass dies eine Lebensfrage für Österreich sei und
dass der Anschluss doch endlich in irgend einer Weise, ob
politisch oder wirtschaftlich, zustande kommen müsse. Der
Eintritt Österreichs in eine Donaukonföderation sei ein
Unglück und er glaube, dass auch die Entente diese Pläne
bereit fallen gelassen habe.

Wien, 5. Okt. Gegenüber den Ausführungen
der franz. Presse zu dem Verzicht der österr. Rationalver-

sammlung betreffend die Volkshimmeln über den An-
schluss an Deutschland hielten die Blätter, dass hierin
eine Verletzung des Friedensvertrags liege. Das „Neue
Wiener Tagblatt“ erklärt, das Selbstbestimmungsrecht als
Grundgesetz des Neubaus Europas gerade Österreich gegen-
über rückwärts zu verlegen, gehe auf die Dauer nicht
an. Es ist ein tolles Unterfangen, den Bergwerksteilen, die
angstvoll nach einem Ausgange streben, diesen zu versperren,
ohne zugleich die Quelle der Verzweiflung zu verstopfen.
Die Entente, vor allem Frankreich, müsse mit der Tafel
des ewigen Feindes gründlich brechen und Österreichs
Wille zum Leben kräftig unterstützen. — Die „Neue Freie
Presse“ sagt, mit der Politik der Verbote allein komme man
nicht vorwärts. Österreich habe die Bestimmungen von
Saint Germain notgedrungen anerkannt, aber es könne sich
nicht national unbedeutend machen lassen.

Warschau, 4. Okt. (Lit. Tel. Ag.) Die Polen
überließen mit einigen Divisionen Artillerie und Kavallerie
die Litauer bei D. ang und besetzten nach heftigem Wider-
stand den Bahnhof. Auf beiden Seiten sind große Verluste
zu verzeichnen.

Warschau, 4. Okt. Die Lit. Tel. Ag. meldet:
Bei den Verhandlungen in Suwalki verlangten die Polen
eine Demarkationslinie westlich des Njemenst. S. die die
Linie vom 8. Septbr. zu konservieren Litauens überschreitet.
Außerdem verlangten sie die freie Bewegung der Eisenbahn-
linie von Suwalki über Olita nach Orau. Die Litauer
erklärten, diese Forderungen nicht annehmen zu können.
Obne das endgültige Ergebnis der Verhandlungen ab-
zuwarten, griffen inzwischen die Polen mit Litau-
en Kräfte an, um auf diese Weise die litauische De-
legation in Suwalki und die fünfjährige Kommission des
Völkerbunds vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Dieser
polnische Waffenstillstandsbruch bedeutet eine neue Verletzung
der Entschliessung des Völkerbunds und ist ein neuer Be-
weis für die rückwärtslose Eroberungspolitik Polens gegen-
über Litauen.

Paris, 5. Okt. General Deschamps, der den
Oberbefehl über die alten umgruppierten Truppen des
Schwaben in Transbaikalien übernommen hat, erklärte dem
General Wrangel namens seiner Truppen telegraphisch, dass
er sich ihm vollständig unterordne und ihn als Oberbefehlshaber
anerkenne.

Berlin, 5. Okt. Einem Pariser Telegramm
des „Berl. Lokals“ zufolge hatte der im Hafen von
Boulogne eingetroffene Danziger Frachtdampfer „Pistol“
5000 Kilogramm Goldwägen an Bord im Werte von
einer 48 Millionen Franken. Die Ladung wurde in Riga
geliefert und das Gold wurde sofort nach Liza verladen.
Es ist unbekannt, für welchen Rechnung dieser Transport
stattgefunden hat.

Berlin, 5. Okt. Wie der „Berl. Lokals“
aus Mannheim meldet, veranstalteten die Gewerkschaften in
der ganzen Pfalz wegen der Kartoffelpreise Demonstrationen.
Zuerst nach dem Oberrhein. Die Demonstranten forderten
Festsetzung des Kartoffelpreises auf 20 Mark, während die
Landwirte 25 Mark verlangten. Die Vertreter der Land-
wirtschaft und der Arbeiterschaft sagten zu, im Sinne der
Demonstranten mit den Bauern verhandeln zu wollen.

Berlin, 5. Okt. Zu dem heute beginnenden
ersten Reichstageskongress sind zahlreiche Teilneh-
mer aus allen Gauen in Berlin eingetroffen.

Berlin, 5. Okt. Aus Karlsruhe lassen sich ver-
schiedene Morgenblätter mitteilen, dass die am 1. Oktober
erwartete Reduktion der Besatzungstreue im litauischen
Gebiet nicht eingetreten sei. In der litauischen Provinz
vielmehr am 30. September neue schwarze Formationen
eingetroffen, so in Rastatt, Kaiserlautern und Speyer.

Paris, 4. Okt. Wie der „Intransigent“ mit-
teilt, haben die Bauarbeiter Nordfrankreichs beschlossen, zu
Gunsen des Wiederaufbaues tätig zu sein, ja sogar
sich Stunden zu arbeiten.

Berlin, 4. Okt. Das ukrainische Pressebureau
teilt mit: Eine Abteilung des Flusses Simoz vorgehende
ukrainische Armeegruppe hat bei Ostropol den Hauptwider-
stand des Feindes gebrochen. Die roten Truppen haben
den Rückzug angetreten. Die sie verfolgenden ukrainischen
Truppen haben Ladau erreicht.

Wahrscheinliches Wetter.

Die Störungen dauern an. Nach am Mittwoch und
Donnerstag ist meist bedecktes, häufig regnerisches und mil-
des Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lauf.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Golhaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Im Jahre 1821 errichtet.

Nachdem der bisherige Vertreter obiger Anstalt, Herr
Hermann Kattenbach in Altensteig zurückgetreten, ist an dessen
Stelle Herr Kaufmann Gustav Wucherer zum Agenten für
Altensteig und Umgebung ernannt worden, was wir hierdurch
zur öffentlichen Kenntnis bringen.

Stuttgart, den 28. September 1920.

Die Generalagentur

Emil Mittlers Nachf.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung halte ich
mich den im hiesigen Agenturbezirk wohnenden Teilnehmern
der **Golhaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit** zur
Vermittlung ihrer Versicherungsangelegenheiten
hierdurch empfohlen und lade zu weiterer Beteiligung an
dieser Anstalt ein, indem ich mich zugleich zu jeder wünschens-
werten Auskunft über dieselbe bereit erkläre.

Altensteig, im Oktober 1920.

Gustav Wucherer.

Sofort waggonweise lieferbar:

**Betonier-,
Maurer- und
Gipser-**

sowie

Kies, Schotter und Betonierkies

Buschle & Reck

Kies- u. Sandwerk Mengen (Würtbg.). Tel. 51.

Altensteig.

Knorr's = Fleischbrühe-Würfel
Hafermehl
Haferflocken
Grünkernmehl
Erbsenwürst
Suppen-Würfel
Suppen-Würze

stets frisch zu haben bei

E. W. Lutz Nachfolger

früher Böhler jr.

Forstamt Dornstetten.

**Nadelstammholz-
Verkauf.**

Am Mittwoch, den 13.
Oktober vorm. 11 Uhr in
Dornstetten Bahnhofsweiche
aus Staatswald Kernholz,
Sattelader, Pfahlberg und
Schellenberg: 1655 F. u.
La. u. 83 F. Stämme mit
Fw: Langh.: 120 L., 330 II.,
457 III., 176 IV., 105 V.,
15 VI., Stgh.: 45 L., 66 II.,
33 III. Kl. Losverzeichnisse
von der Forstdirektion, G. f.
D. Stuttgart.

NISSIN

gegen Kopfläuse
Nichts anderes nehmen.
Zu haben Apotheke.

Altensteig.

Empfehle demnächst eintreffend neuen Pfälzer und
rheinhessischen



**Weiß- und
Rotwein**

M. Schmierle.

+ Bruchleidende +

tragen oft kein Bruchband, weil ihnen der Druck ihres
Federbandes zu lästig ist, verschlimmern ihr Leiden
aber dadurch.

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System,
auch bei Nacht tragbar, bietet die grösste Erleichterung
unter Garantie für tadelloses Passen. Leib- u. Vor-
fallbinden, Geradhalter. Langjährige Erfahrung.
Reelle Bedienung. Zwecks Anpassung persönlich zu
sprechen in Nagold Samstag, 9. Oktober von 9 bis
3 Uhr im Hotel zur Post.

Band-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46

Alle Druckarbeiten

für den privaten, geschäftlichen
und amtlichen Verkehr liefert in
kürzester Zeit und in sauberster
Ausführung bei billigen Preisen
die

W. Rieker'sche Buchdruckerei

Feinste

Schlemmkreide

für die Industrie
empfehlen

Schwarzwaldd-Propaganda

+ Wittenberg +

Telefon 41.

Zweibrücken.

Einige Tausend gewöhnliche

Dach-Ziegel

hat zu verkaufen
Friedrich Kreyler.

Schwäb. Kochbüchlein

von Luise Gailen
ist zu haben in der
W. Rieker'schen Buchhandlg.

Erwiderung

zu dem Eingangs ohne Namen.

Es wurde von mir mit keiner Silbe erwähnt, viel weniger
getadelt, daß hiesige Beamte über größere Gemeindefinanzen
verfügen und Lebensmittel kaufen, ohne den Gemeinderat zu
befragen. Wäre der Gemeinderat gebeten worden, so hätte ich
für meinen Teil gesagt: „Der Kaufmann und die einschlägigen
Geschäfte sind weder sehr wohl in der Lage, uns reichlich
mit gutem Fett zu versorgen.“ Wenn es aber darauf an-
läge, festzustellen, wer von der Stadt mehr Margarine ab-
genommen habe, der Einsender ohne Namen oder meine
Familie, so würde die Wage wahrscheinlich auf meiner Seite
herunterziehen. Dies zur persönlichen Sache. Als der Stadt-
vorstand durch den Schuhmann ausschließen ließ und denselben
noch persönlich von Haus zu Haus sandte und sagen ließ:
„Wenn Du nicht so und soviel Margarine nimmst, die man
rechlich überhaupt nicht zu nehmen brauchte, erhältst Du
Deine rationierte Butter nicht.“ war die Empörung groß.
Oder war vielleicht niemand dieserhalb auf dem Rathaus?
Sollen wir nur immer und immer wieder solche Gewalt-
tätigkeiten ruhig hinnehmen? Wegen Worten wie: „Es hat
a bisle gewalttätig ausg'sehn“, wie ich in der Sitzung von
einem älteren Herrn hörte, schüttelt unser Stadtvorstand kein
Ohr. Man muß das Holz kennen, aus dem derselbe ge-
schnitten ist, um zu wissen, wie dasselbe bearbeitet werden muß.
Meines Erachtens war es richtig, energisch zu betonen: „Zeit
ist es genug mit Gewalttätigkeiten.“ Meine Wähler verlangen
nicht von mir, recht schicklich zu sein, sondern sie wollen ihre
Interessen energisch gewahrt wissen. In der Holzfrage ver-
weise ich den Einsender auf den Ministerialerlass für das
ganze Land, wonach jede Gemeinde, die Wald besitzt, die
Pflicht hat, dem Handwerk zu verschiedenen Zwecken Holz
zur Verfügung zu stellen und zwar nicht zu Wucherpreisen.
Wenn nun ein hiesiger Beamter sagt: „So einen Erlass
werfen wir einfach in den Papierkorb.“ Solcher Auffassung
müßte bei jeder Gelegenheit entgegengetreten werden. Weiß
der Einsender auch, welchen Standpunkt ich einnahm, als
das hiesige Forstamt in diesem Jahr nur 3 Matr. Holz
zur Verfügung stellen wollte? Meine Veröffentlichung hatte
den Zweck, den Einwohnern die Größe der Holzfrage
deutlich vor Augen zu führen. Da ich dem Einsender ohne
Namen keine Rechenschaft schuldig bin, geht ihn auch die
Wahl meiner Mittel nichts an. Um mich kurz zu fassen,
möchte ich zum zweiten Eingangs bemerken: „Schon vor
vielen Jahren hat ein älterer Gemeinderat sich bei besonderer
Gelegenheit dem damaligen Oberamtmann gegenüber geduldet,
daß unser Stadtvorstand seines Amtes enthoben gehöre!
Wie schon vor vielen Jahren die gleiche Fehde. Die gemein-
nützige soziale Tätigkeit des Stadtvorstands ist in der kurzen
Zeit mir genügend belichtet worden. Das Wohl der Ein-
wohner würde es erfordern, daß wir recht bald an die Spitze
der Stadtgemeinde einen Mann bekommen, der die vorhandene
Arbeit bewältigt und in die heutige Zeit sich findet, und die
Gegensätze zu mildern versteht. Dem Einsender, der mit
dem Namen „Viele Bürger“ Mißbrauch treibt, möchte ich
empfehlen bei nächster Gelegenheit seinen Namen zu nennen.
Das gehört doch auch zur Schicklichkeit, oder brauchen selbe
Männer nicht schicklich sein?
Fr. Kohler.

Erwiderung.

Wenn H. Kohler auch keine so anhaltenden Umgangsformen
besitzt, wird allgemein gewünscht, daß er seiner guten Ge-
sinnung wegen als Gemeinderat bleibt. Viele Einwohner.